

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 5.

Cisli, Donnerstag den 18. Januar 1883.

VIII. Jahrgang.

Die neuen Steuervorlagen.

Es war sozusagen die Ahnung, daß es mit den so pompös angekündigten Steuerreformplänen der Regierung nicht am besten bestellt sei, welche uns jüngst bestimmte, über die Einkommensteuer zu schreiben, und fürwahr, diese Ahnung hat sich in einem Maße bestätigt, daß uns darob ein gelindes Grauen erfaßt.

Wir haben in den früheren Nummern die Grundsätze dargelegt, auf welchen die Einkommensteuer beruhen muß, um zweckmäßig und gerecht zu sein, aber von all' diesen Grundsätzen finden wir in den Vorlagen des Herrn Finanzministers — es sind deren nicht weniger als vier! — kaum einen vertreten. Von einer ausgleichenden Gerechtigkeit, wie man sie nach den hochtönenden Versicherungen der Regierung und ihrer Anhänger doch füglich hätte erwarten dürfen, findet sich kaum eine Spur in den Dunajewski'schen Steuerprojecten, man hat es nicht einmal verstanden, sich die praktischen Erfahrungen des letzten Decenniums auf dem Gebiete des Steuerwesens zu Nuzen zu machen, geschweige denn den Ergebnissen der neueren, finanzwissenschaftlichen Untersuchungen, die doch einem Finanzminister nicht verborgen geblieben sein sollten, wenigstens einigermaßen Rechnung zu tragen. Die ganze steuerpolitische Weisheit, welche wir in den neuen Steuervorlagen aufgestapelt finden, besteht einfach darin, daß man die längst erkannten Mängel des verfassungstreuen Entwurfes beibehalten und zu denselben noch neue Mängel hinzugefügt hat, statt die dringend gebotenen Verbesserungen vorzunehmen, wie es doch nach dem reichen vorliegenden Materiale so leicht hätte geschehen können.

Wir haben es jüngst als einen wesentlichen Grundsatz jeder vernunftgemäßen Steuerpolitik bezeichnet, daß die Höhe der Steuer mit der Höhe des Einkommens in Einklang

gebracht, daß die kleinen Einkommen möglichst wenig, dagegen die großen möglichst ausgiebig getroffen werden. Für unsere Regierung existirt dieser Grundsatz offenbar nicht, sie findet es vielmehr angezeigt, aus den Einkommen unter 10000 fl. möglichst viel herauszupressen, dagegen die Einkommen über 10000 fl. möglichst zart zu behandeln. So ist beispielsweise das reine Einkommen von 700 fl., beziehungsweise (das Existenzminimum mit 600 fl. normirt) das freie Einkommen von 100 fl. mit 4-2, dagegen das Einkommen von 10000 fl. (d. i. 9400 fl. freies Einkommen) nicht etwa mit 394.8, sondern nur mit 265 Steuereinheiten angenommen, mit anderen Worten: bei einem Steuerfusse von 50 kr. für jede Steuereinheit zahlt das niedrigste Einkommen 2-1%, dagegen das Einkommen von 10000 fl. nur 1-3%, es ist also die Steuer statt progressiv, geradezu degressiv!

Daß es die Regierung angezeigt gefunden hat, das reine Classensystem in Anwendung zu bringen, ungeachtet desselbe, wie wir jüngst gezeigt haben, durchaus nicht den Anforderungen der socialen Gerechtigkeit entspricht, sei nur nebenbei erwähnt. Der ärgste Mißgriff aber, den sie mit ihren neuen Steuerprojecten gethan, besteht darin, daß sie den Arbeitserwerb doppelt besteuert! Wer ein Gewerbe betreibt, hat, wenn die Regierungs-Vorlagen Gesetzeskraft erlangen, gleichzeitig eine Erwerbsteuer und eine Einkommensteuer zu zahlen; degreifen wird — wenigstens vermessen wir eine gegentheilige Bestimmung — der Bauer nebst der ohnehin schon übermäßig hohen Grundsteuer auch noch die Einkommensteuer zu tragen haben, während doch der Eine, wie der Andere, schon von der einen Steuergattung schwer genug getroffen wird. Und um noch eines hervorzuheben: Wo ist denn die Gerechtigkeit, wenn der Bauer (an Grundsteuer) rund 23%, dagegen der

Kentner nur 10% zu leisten hat, ungeachtet das landwirthschaftliche Einkommen, wie Jedem einleuchtet, bei weitem weniger steuerkräftig ist, als das Renteneinkommen, welches keine andere Mühe, als das Couponabschneiden erfordert?

Wir beschränken uns für heute auf diese wenigen Beispiele, wir meinen aber, daß auch diese schon vollauf genügen, um die Finanzkunst und die „ausgleichende Gerechtigkeit“ des Herrn v. Dunajewski im richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Wenn die Regierung fortfährt, in dieser Weise Steuerpolitik zu treiben, wenn sie unter „Steuerreform“ nichts Anderes versteht, als die Erhöhung der alten Steuern und dazu noch die Einführung neuer, dann können wir es noch weit bringen in Oesterreich, dann ist es auch vollkommen begreiflich, daß das Volk jedesmal erschrickt bei dem Worte „Steuerreform.“

Wo bleiben die Erfolge?

Die Zeit, in der sich das Ministerium Taaffe zu seinen Vorgängern versammelt wird, steht vielleicht in nicht zu weiter Ferne. Und es will uns fast scheinen, als ob die slavischen Nationen Oesterreichs von einer leisen Ahnung des Zusammenbruches der Versöhnungsherrschaften erfüllt, mit ängstlichem Bangen der nächsten Zukunft entgegen sehen würden. Am bittersten dürfte zweifellos die Slovenen eine Demission des Cabinetes berühren. Haben demselben doch gerade die slovenischen Abgeordneten so viel zu Liebe gethan, daß ihnen fast nichts mehr zu thun übrig bleibt. Wo es galt eine neue Steuer, die gerade das arme Volk am empfindlichsten traf, zu bewilligen, da zeigten sie stets eine offene Hand, wo es galt den Tschechen eine Concession zu erlangen, da stellten sie sich mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit ein, un-

Graf Essex in Marburg.

Marburg, am 16. Januar 1883.

Heinrich Laube wird dem größeren Theile des deutschen Publikums erst dann als dramatischer Heroz gelten, wenn das, was an ihm sterblich ist, unter einer Granitplatte ruhen und was an ihm unsterblich ist, unter leuchtenden Goldschnittbänden fortleben, nein, zum Leben erst erwachen wird. Der Prophet des dramatisch Schönen lebt noch und die Autorität des Goldschnittbandes ist bei dem kritischen Volke der Deutschen noch eine große. „Sämtliche Werke“ — welcher Zauber in diesem Worte! Nun stellt das Oberhaupt der gebildeten Familie „unseren Laube“ unter den Weihnachtsbaum und diejenigen, welche Vorreden lesen, vernehmen im ersten Bande die Stimme des zeternden Professors, daß „unser“ Laube bei Lebzeiten zu wenig gewürdigt worden sei. Unbedingte Anerkennung zollt der Deutsche nur den Größen seiner Pflichtlectüre. Mit welcher Weihe sehen wir der Aufführung eines Schiller'schen Jugendwerkes entgegen. Es ist nicht die gleiche Empfindung, die uns beherrscht, wenn uns Graf Essex erwartet. Nicht als ob diese Tragödie der Weihe eines Kunstwerkes ersten Ranges entbehre. Aber

jene Werke verkörpert der ruhige Glanz eines goldenen Literaturzeitalters. Mächtig durch ihren inneren Werth, krönen sie das hohe Piedestal einer übermäßig angeschwollenen Literatur von Commentaren und Kritiken und leuchten weithin auch für diejenigen, welche die Größe eines Literatur-Denkmales so lange nicht anerkennen, bis sie ihnen durch ein Buch oder ein Feuilleton verkündet wird. Dieser Mangel der Selbstständigkeit und Unmittelbarkeit des Urtheiles macht durch seine Allgemeinheit die Thatsache nicht weniger beklagenswerth, daß der Nimbus des Historischen und schulmäßig Approbirten den Sinn für ein gerechtes literarisches Urtheil beeinträchtigt.

Heute ging hier Graf Essex über die Bretter. Da es sich um eine Beneficevorstellung handelt, so wissen wir nicht, ob die Initiative zu dieser Aufführung der Beneficiantin oder der Direction zuzuschreiben ist. Diese Vorstellung ist jedenfalls ein Verdienst. Sie verräth ein ernstes Streben, das durch den Dank des Publicums und der Kritik gefördert werden soll. Sie verräth noch mehr als dies; sie zeigt, daß das gegenwärtige Personale würdigeren Aufgaben gewachsen ist, als der Pflege französischer Ehebruchsdramatik, die leider auch auf Provinzbühnen zu wuchern be-

ginnt. Unter einer energischen und verständigen Leitung könnte auch auf dem Gebiete des classischen Repertoires Befriedigendes geleistet werden und die Direction Westen hat es an diesen Eigenschaften nie fehlen lassen. Wir verkennen nicht die schwierige Stellung eines Theaterdirectors, zumal in einer Provinzstadt. Sein oder Nichtsein — das ist seine ewige Frage und nicht jedes Kunstwerk ist ein Cassenmagnet. Nicht jedes — aber unsere nationale Literatur birgt Perlen, die gerade in den Provinzstädten ein sehr dankbares Publicum fänden, ein Auditorium, das gegen Bühnenreize nicht abgestumpft eines edleren Genußes fähig ist. Die Pflege französischer Unflätigkeit ist auf jedem deutschen Theater eine Verfündigung gegen den guten Geschmack und gegen die nationale, d. h. gegen die gute Sitte. In Residenzen, wo überhaupt nicht viel zu corrumpiren ist, mag die Gefahr geringer sein; deutsche Provinzstädte sollten jedenfalls vor den literarischen Kothwellen, die sich aus der alten Luteria über den ganzen Continent wälzen, verschont bleiben. Wir benützen diese Gelegenheit um zu erklären, daß in diesen Blättern, die der Pflege und dem Schutze des durch und durch sittlichen deutschen Wesens gewidmet sind, die dramatisirte französische Frivolität nie eine

bekümmert ob dadurch der Steuergulden ihrer Wähler in Wohlthätigkeit gezogen wurde oder nicht. Und was war der Lohn? Verströungen auf bessere Zeiten. Versicherungen, daß den nationalen Forderungen gelegentlich Berücksichtigung zu Theil werden würde. Freilich vermochten die Wortführer für ihre Wünsche keine Motivierung zu erbringen und für ihr Begehren keine Berechtigung zu erklügeln. Wie qualte sich nicht die slovenische Presse ab dem armen Landvolke es einzureden, was für Halbgötter es an seinen Abgeordneten habe, wie eiferten und donnerten die Clericalen Krains und Steiermarks gegen die verhassten Deutschen, die als freche Eindringlinge die slovenische Erde entweichten. Nichts war zu albern um nicht ausgesprochen zu werden, keine Verleumdung, keine Verdächtigung zu gewagt um nicht versucht zu werden. Mochte auch in dem durch das Pervakenthum zerklüfteten Krain ein augenblicklicher Erfolg die slovenischen Führer beraucht und zu neuen Anstrengungen ermuntert haben, in Untersteiermark wurden sie gewiß gewaltig ernüchtert. Die früher oft verschwommenen Gegensätze haben sich hier scharf abgegrenzt, die Halbheiten sind ins Fabelbuch geschrieben und mächtiger als es irgend Jemand ahnen konnte, flammt allenthalben die deutsch-nationale Begeisterung empor. Es gibt keine Stadt im steirischen Unterlande, die nicht mit gerechtem Stolz ihr deutsches Banner hoch hält, es gibt keinen halbwegs bedeutenden Markt, in dem nicht mit Ostentation die deutsche Gesinnung betont wird. Daß es so kam, das danken wir der Unverfrorenheit der slovenischen Eraltados, das danken wir der Unerfahrenheit ihrer Ansprüche.

Wenn trotzdem die Wünsche nach Errichtung slovenischer Parallelklassen oder gar nach Slovenisierung der Mittelschulen des Unterlandes nicht verkommen, wenn trotz der von urslovenischen Gemeinden gegen die gedachte Eventualität entsendeten zahlreichen Petitionen noch immer Mißvergnügte sich in den alten Lamentationen ergehen, so ist dieß von ganz untergeordneter Bedeutung. Im Landvolke finden diese Beglückten kein Gehör. Der Bauer weiß es, daß der slovenische Theil des Landes nur eine Enclave im deutschen Oesterreich ist, die wohl eingeeignet aber nicht erweitert werden kann. Er weiß wie weit die slovenische Zunge reicht, er weiß auch, daß die gegenwärtig heranwachsende Generation es büßen müßte, wenn die Fantastereien, die großslavischen Ideen entkeimen, fruchtbaren Boden finden sollten. Der tolle Spuk wird mit der Versöhnungsära entschwinden, mag auch in letzter Stunde das Ungeheuerlichste verlangt oder erreicht werden.

Und wenn auch demnächst der langgehegte und erstrebte Wunsch der Pervaken Krains, nämlich die Auflösung des Landtages, in Erfüllung gehen sollte, so wird damit doch keine

Erwähnung, geschweige denn eine Besprechung finden wird.

Wir haben die heutige Vorstellung bereits eine verdienstliche genannt. Wir urtheilen dabei nicht nach dem Gesichtspunkte, daß das Erträgliche für eine Provinzbühne eben gut genug sei. Wir urtheilen aber auch nicht mit dem Maße, das an schauspielerische Leistungen gelegt wird, die mit dem Anspruche geboten werden, fertige Resultate einer emsigen Durchbildung zu sein. Provinzbühnen haben die Aufgabe Talente aufzuziehen. Was wir auch von der kleinen Bühne fordern, ist ein gutes Ensemble; das ist Sache der Leitung. Bei Einzelleistungen müssen Streben und Anlage die Basis der Kritik sein und die gerechte Forderung, daß auch auf Provinzbühnen die Elemente darstellender Kunst überwunden seien. Die Palme des Abends gebührt Herrn v. Rittersfeld (Graf Esfer). Jener tragische Held ist ein Achill und es ist Aufgabe des Darstellers ihn als solchen erscheinen zu lassen. Das übergroße Macht- und Kraftbewußtsein mit dem nothwendigen Gebiete des Mangels der Voraussicht und staatsmännischer Erwägung im Charakter Esfer's erfordert beim Darsteller gleichzeitig Reichthum an äußeren Mitteln und die Gabe der Individualisierung.

Stabilität in die gegenwärtig dort herrschenden Verhältnisse gebracht werden, denn schon heute ist man der Schreckenswirtschaft dort mehr als überdrüssig.

Zum Schusse möchten wir uns aber noch die Frage erlauben, ob seit Einführung des slovenischen Unterrichtes in Krain die slovenische Sprache Fortschritte gemacht habe? Wir können die Frage getrost mit Nein beantworten. Die Blüthezeit der slovenischen Literatur, wenn wir diesen euphemistischen Titel auf einige Duzend Bände anwenden dürfen, fällt in eine Zeit, wo es noch keinen obligaten Unterricht in der slovenischen Sprache gab, heute dagegen, wo slovenische Gymnasien an Stelle der Deutschen traten, wo die Fabrikation der Literatur mit Dampf betrieben wird, findet man nicht einen Schriftsteller oder Dichter, der würdig wäre einem Pflaster die Schuhriemen aufzulösen. Wozu nützte also der ganze Kummel, der die Existenz einer ganzen Generation gefährden muß?

Politische Rundschau.

Wien, 13. Januar.

Inland.

Materia instituta poro tractatur.

Das halbe Hundert der in Versöhnungsära des Grafen Laaffe ernannten Herrenhausmitglieder ist nunmehr voll und die Physiognomie der ersten Kammer des Reiches auch gründlich geändert. Die neuesten Paars auf Lebenszeit sind: Geheimer Rath und General der Cavalerie Graf Grüne, Geheimer Rath und Gutsbesitzer Theodor Freiherr von Niefensfeld, Sections-Chef Alois Czedit von Bründelsberg, Gutsbesitzer Stanislaus Ritter von Polanowski und Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Triest Carl Reinelt. Bis auf den ersten, der wie clerical-feudaler Revenantenspuß wieder auf der Spiegelfläche erscheint, befindet sich unter den Neuernannten gerade kein enragirter Parteigänger der Rechten; die letzteren dürften sich übrigens auch durch ihre politische Farblosigkeit auszeichnen und den Wünschen des Grafen Laaffe stets ein geneigtes Ohr schenken. Die bedeutendste Arbeitskraft unter den Ernannten ist zweifellos Sectionschef Czedit, welcher eine glänzende Beamten-Carriere hinter sich hat und durch seine politische Geschmeidigkeit, obzwar in den Reihen der Vereinigten Linken stehend, es verstanden hat, durch rechtzeitiges Beilegen die Klippen ministerlicher Ungnade zu vermeiden. Die Berufung Czedit's in das Herrenhaus darf für die deutsche Partei des Abgeordneten-Hauses als Gewinn bezeichnet werden, denn das Abgeordneten-Mandat des Genannten, das er vom Städte-Bezirk Korneuburg-Stockerau im Jahre 1879 erhielt, dürfte nun einem Manne zufallen, dessen Deutschthum kein Talmigold ist.

Herr v. Rittersfeld besitzt beides zur Genüge. Er ließ trotzdem die nöthige vornehme Mäßigung, das ewig wahre Theorem Hamlets, nicht vermissen und hielt sich von den Fehlern einer excessiven Declamation frei. In der großen Scene des dritten Actes überraschte uns Herr v. Rittersfeld geradezu durch die geschickte Graduation des Affectes. Zu bemängeln haben wir nur, daß Hr. v. Rittersfeld seinen Esfer im vierten Acte in den Zügen der vollen Erschöpfung malt. Esfer ist hier nur der verwundete, nicht der sterbende Löwe. Eine vortreffliche Lady Rutland war Frä. Mainau, die Beneficiantin. Die warme, zärtliche Liebe Lady Rutlands, welche durch ihre tiefwurzelnde Zuneigung einen wohlthätigen Contrast zur elementaren Leidenschaftlichkeit der Königin bildet, fand in Frä. Mainau eine verständige Interpretin. Der Charakter Lady Rutlands ist ein seriöser und zu tabeln haben wir nur, daß Frä. Mainau zuweilen die leichte Beweglichkeit der Lustspieliebhaberin durchbrechen ließ. Lady Rutland lächelte kokett und dieses Weib liebt zu wahr, um eines Seitenblickes fähig zu sein. Eine verunglückte Leistung war die Königin Elisabeth des Frä. Bischof. Das war nicht die jungfräuliche Herrscherin mit ihrer eifrigen Würde, ihrer männlichen Entschlossenheit und Geistesgegen-

Aus dem Reichsrathe.

Das Abgeordnetenhaus hat seine durch die Weihnachtsferien unterbrochene Session wieder aufgenommen. In der vorgestern abgehaltenen ersten Sitzung wurde das Actiengesetz einem vierundzwanzigkiedrigen Ausschusse zugewiesen, ohne daß Minister Praza es der Mühe werth gefunden hätte diese wichtige Justizvorlage mit einer kleinen Motivierung einzuführen. Der Antrag Roser's betreffs des Lebensmittelgesetzes wurde nach eingehender Motivierung dem Strafgesetze-Ausschusse zugewiesen. Die Anträge Menger's auf Besteuerung der Wandert ger wurden nach der Motivierung dem Steuer-Ausschusse zugewiesen. Der Antrag Exners betreffs des Patentschutzes wurde einem 15kiedrigen Ausschusse zugewiesen. Der Antrag Pacher's gegen die Irreführung des Publicums durch Fälschung der Quantität der Gewerbezeugnisse wurde dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. Die nächste Sitzung findet kommenden Freitag statt.

Die Ruthenische Mittelpartei.

Im ruthenischen Galizien, wo sich bisher die enragirten Moskowiter und die gemäßigten Ukrainophilen gegenüberstanden, ist eine dritte Partei in Bildung begriffen, welche den Anschluß an die Polen Galiziens anstrebt. Ein Sendschreiben derselben lautet: „Wir Ruthenen sind ein Volk von Plebejern. In der That, denn wir haben keinen ruthenischen Adel, noch auch einen ruthenischen Bürgerstand. Ebenjowenig besitzen wir eine ruthenische Hauptstadt, denn Lemberg ist eher alles andere als ruthenisch, und höchstens Kolomeja käme in Frage. Großen Landbesitz haben wir nicht, außer dem, was in den Händen des Clerus ist. Auch die vorgeblich rein ruthenische Bevölkerung ist zur Hälfte von polnischen Bestandtheilen durchsetzt. Wo ist, so fragen wir im ganzen ruthenischen Galizien, eine Stadt oder ein Städtchen, in dem nicht das polnische Brudervolk vertreten wäre, in dem nicht glückliche Mischehen und einige Familienverbindungen zwischen beiden Elementen zu verzeichnen wären? In den Schulen werden ruthenische und polnische Kinder gemeinschaftlich unterrichtet, das Volk wie die Gebildeten sprechen beide Sprachen, und nirgends existirt eine compacte „ruthenische Masse“, an welche sich die ruthenischen Patrioten anlehnen könnten. Fürwahr wir Ruthenen von Galizien, die wir bisher abseits von aller Politik standen, müssen, wenn wir zu irgend welcher Selbständigkeit gelangen wollen, uns durchaus von den gemachten russischen Idealen lossagen und zu den Slaven Oesterreichs — den Tschechen, Polen, Kroaten, Schlesiern und Slovenen halten.“ Ob die letzteren mit Ausnahme der Polen von den russischen Schwärmereien frei sind, bleibt wohl eine offene Frage.

wart und ihrer leidenschaftlichen Weibesliebe; das war die dreißigjährige, hübsche, schmachtende und verliebte Witwe. Wir glauben dieser Elisabeth nicht, daß sie den Grafen mit allen Fiebern ihrer heißen Seele liebe und was sie thut, erscheint uns nicht genügend motivirt. Diese Dame liebt nicht, sie — „interessirt“ sich nur. Wir glauben an diese Elisabeth nur in der Scene mit dem alten Ralph, der ihr den Rath gibt die drei langweiligen Staatssecretäre zum Teufel zu jagen und sich junge Leute an den Hof kommen zu lassen. Herrn Sußmanns Cecil war zu unbedeutend; eine blasse und starre Miene genügt noch nicht, um das Machiavelistische darzustellen. Herr Fanto kehrte in Walter Raleigh zu sehr den Krieger und zu wenig den Staatsmann hervor. Die beiden Leistungen waren trotzdem befriedigend. Das Arrangement der Schlussscene läßt sich ästhetisch nicht rechtfertigen. Es enthält Concessionen an die Gallerie, die wir gar nicht weiter erwähnen wollen; wir sind überzeugt, daß die Wiederholung diese Schwäche nicht mehr bieten wird. Das Ensemble war vorzüglich und ließ die Mängel der untergeordneten Rollen gerne übersehen.

Ausland.

Frankreich.

Durch den Tod Gambetta's treiben andere Leute wieder an die Oberfläche. Es erhält sich die Annahme, daß das Cabinet Duclerc nicht mehr lange im Amte bleiben wird. Ursprünglich hieß es Freycinet werde die Regierung übernehmen; doch ist dies wieder bestritten worden. Thatsache ist nur, daß das Organ Freycinet's, Herrn Duclerc als unfähig für das Amt eines Ministers des Aeußern hinstellt. Zudem wird aus Paris gemeldet, daß Präsident Grevy den Führer der Linken, Herrn Clemenceau empfing, um dessen Meinung über die politische Lage zu hören. Charakteristisch in dieser Beziehung sind auch die Kundgebungen, welche bei der Ueberführung der Leiche Gambetta's nach Nizza laut wurden. Der besondere Bahnzug wurde auf den Bahnhöfen Tonnere, Dijon, Macon, Yvon, Valence und Avignon von Menschenmengen erwartet. Die Bürgermeister oder Präfecten hielten Ansprachen an Spulter, und Kränze wurden überreicht. In Macon betonte der Bürgermeister die Nothwendigkeit der Einigkeit aller Republikaner, und die Menge rief beim Abfahren des Zuges: „Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!“

Der rothe Prinz.

Prinz Jerome Napoleon, alias Napoleon der Dicke, dachte bereits seine Zeit gekommen, um mit einem Manifeste herauszutreten und ordi et urbi nahezu legen wie nothwendig eine Umwandlung der Republik wäre. Das betreffende Manifest, das gestern an mehreren Punkten von Paris aufgeschlagen worden war, spricht von der Ohnmacht und Unfähigkeit der Regierung, der Uneinigkeit des Parlaments, dem Niedergange der Armee, des Richterstandes, des Handels, der Vergendung der Finanzen, dem Anwachsen der Staatsschuld etc. Die Religion sei von dem sie verfolgenden Atheismus angegriffen und sei schuglos. Das Concordat allein könne dem Lande den religiösen Frieden geben. Der Verfasser verlangt das Studium der socialen Fragen, beschuldigt die auswärtige Politik Frankreichs der Schwäche, vindicirt für sich die napoleonische Erbschaft, und weist das Einvernehmen mit den Royalisten zurück. Schließlich erinnert das Manifest an die verschiedenen Plebiszite und appellirt an das Volk, dessen Sache er vertrete. Die Polizei entfernte schleunigst das Manifest von den öffentlichen Gebäuden. Am Nachmittage bereits war der Prinz als Gefangener in der Conciergerie untergebracht. Von dort dürfte er als ungefährlicher Schwärmer über die Grenze expedirt werden. Interessant ist es, daß am gleichen Tage, als der Justizminister in der Kammer den Verhaftsbefehl rechtfertigte, letztere die Dringlichkeit des An-

trages Floquets annahm, wonach das Gebiet Frankreichs, Algeriens und der Colonien allen Mitgliedern der Familien, welche in Frankreich herrschten, zu unterlagen sei.

Italiens Angliederung an Oesterreich und Deutschland.

Wie ein gut unterrichtetes italienisches Blatt mittheilt, versäumte es die österreichische Regierung nicht dem italienischen Cabinet die Nothwendigkeit ernster thatkräftiger Maßregeln klar zu machen, wobei sie jedoch weniger Gewicht auf die Beschimpfungen des österreichischen Wappens, als vielmehr auf den republicanischen Charakter der irredentistischen Bewegung legte. Der österreichische Botschafter Graf Rudolf konnte den Steinwürfen und Revolvergeschüssen gegen das Wappen seines Landes geringe Bedeutung beilegen, weil es in seiner Hand lag, Vorstellungen viel ernsterer Natur auf Grund der von Italien mit Deutschland und Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen zu machen. Schon im vorigen Sommer wußte man, daß Italien Verpflichtungen hinsichtlich seiner inneren Politik einging. Gegen eine österreichische Bürgschaft zu Gunsten Italiens gegen die damals in Aussicht stehenden französischen Angriffe verpflichtete sich die italienische Regierung, die Wählerreien der Irredenta künftig nicht mehr zu dulden und in den inneren Politik überhaupt einen mehr conservativen Weg zu beschreiten, welcher sich den genannten beiden Staaten näherte. Ob ein in aller Form abgeschlossener Bundesvertrag existirt, vermag Niemand zu sagen, aber daß unterschriebene Präliminarien vorhanden sind, welche genau wie ein Bündniß verpflichten, ist bekannt. Ohne diese mit Oesterreich eingegangene Verbindlichkeit würde der italienische Ministerpräsident Depretis nicht mit so großer Entschiedenheit und Beharrlichkeit in letzter Zeit gegen den Radicalismus gesprochen haben, noch aufgetreten sein. Und wie jüngst ein günstiger Augenblick die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses herbeiführte, so wird auch der Tag zur Enthüllung des unter Zustimmung Deutschlands („germania probante“) mit Oesterreich geschlossenen Vertrags oder der Vertrags-Präliminarien nicht lange ausbleiben.

Russische Sintergedanken.

In der russischen Militär-Akademie hat der ehemalige russische Kriegsminister, Graf Miljutin, vor zahlreichem Auditorium einen Vortrag gehalten, welcher das Thema einer eventuellen kriegerischen Thätigkeit der russischen Armee behandelte, und in welchem er schließlich zu dem Resumee gelangte, daß, wenn einmal das russische Heer wieder den Kriegspfad beschreiten müßte, dieser Weg nur derjenige sein könne, welcher direct auf Wien führe.

Fenster oder einen Gegenstand zum verschließen.

Sie waren auch sehr dankbar gegen einander, jeder Dienst ward gleich einen Kuß belohnt; sie reichten sich alle oft hilfsreich die Hände, wo sie ganz sicher standen. . . . Es war sehr hübsch!

Eines Morgens sah ich die Rouleaux herabgelassen. Also sie waren eingezogen! Es war schon spät und immer noch hoben sich nicht die Rouleaux. Die Hochzeit hatte lange gedauert — sie waren schläfrig. . . . Da endlich gegen Mittag rollten sie sachte empor, ich sah ein paar helle sehr helle Gestalten, aber im Nu waren Rouleaux wieder herunter. . . . Es schien die Sonne, sie mochte sie wohl geblendet haben. . . . Doch nach einer Stunde bemerkte ich das Paar leise, beinahe zaghaft aus dem Thore schleichen, recht eng aneinander geschmiegt, die Gesichter — nein, das läßt sich nicht wiedergeben!

Nur sah ich sie alle Tage. Eitel Glück und Seligkeit war bei den Beiden. O, sie sind süß — die Honigwochen! Des Morgens, wenn er ging, da küßten sie gewiß eine halbe Stunde Abschied, und des Abends sah die junge Frau gewiß ein Duzend Mal auf die Uhr, bis endlich die Glocke schlug — und dann lag er in ihren Armen. Oft lugte ich des Abends hinüber, wenn sie beim Souper saßen. Sie aßen wenig, aber kosten viel. Bald nahm er ihre

Es ist nicht überraschend, daß eine solche Ausrüstung und die jüngsten Vorgänge auf militärischem Gebiet in Rußland in österreichischen Militärkreisen lebhafteste Erörterungen und ernste Beurtheilung erfahren. Gegenüber der Umformung der russischen Cavallerie, der Dislocirung derselben in den nahen Grenz-Districten, vornehmlich in Rußisch-Polen, gegenüber den ausgeführten respective beabsichtigten Festungs-Bauten und der Neuanlage von Schienenwegen muß allerdings zugegeben werden, daß die militärische Lage in den österreichischen Grenz-Gebieten Manches zu wünschen übrig läßt. Das Landes-Befestigungs-System Oesterreichs ist ein verhältnißmäßig wenig ausgebildetes und concentrirt sich in den in Frage kommenden Districten Krakan und Olmütz, deren Befestigungen kaum auf der Höhe der Zeit stehen dürften. Die Neubefestigung Przemysls ist zum Theil erst im Werden. Ingleichen ist das Eisenbahn-Netz wenig entwickelt, und so darf wohl bei etwaigen ernstesten politischen Verwicklungen die gegenseitige militärische Situation zu denken geben.

Correspondenzen.

Gonobitz, 14. Januar. (Orig. - Corr.) [Sarmatischer Undank.] Wie weit slovenisch-nationale Verbissenheit sich steigern kann, möge nachstehendes Geschichtchen, das seit einigen Tagen in unserem Markte lebhaft besprochen wird, illustriren. Ein hiesiger Arzt, bekannter durch seine hypernationale Gesinnung, als durch seine Curen, trat aus dem Cillier Aerzte-Verein aus, weil letzterer anlässlich der Enthüllung des Kaiser Josefsmonumentes in Cilli einen Kranz an den Stufen des Standbildes niederlegte. Dr. Dragotin Pruß, dies ist der Name des betreffenden Herren, hätte allerdings weniger als irgend ein Mensch Ursache gehabt, durch einen Kranz, welcher den Manen des großen Kaisers gewidmet wurde, in Aufregung zu gerathen, dankt er doch demselben, daß er heute in der Lage ist hier in Gonobitz eine blau-weiß-roth befleckte Firmatafel als Medicinæ-Doctor führen können. Herr Dr. Pruß war nämlich durch fünf Jahre Freizögling an der von Kaiser Josef gegründeten medicinischen Akademie in Wien (Josephinum) gewesen. Fünf Jahre also hatte er daselbst unentgeltlich studirt und freie Station etc. genossen, nachdem deutsche Frauen in Cilli ihn in die glückliche Lage versetzt hatten, die Aufnahme ins Josephinum entrichten zu können. Ist es nun nicht der schwärzeste Undank, wenn heute Herr Dr. Pruß von seinem Deutschenhaß getrieben, sogar das Andenken an den großen Kaiser, dem er doch seine Lebensstellung dankt, perhorrescirt. Es ist indeß nicht der erste Fall von Undank, den Herr Dr. Pruß auf sich ladet.

Drüben.

Drüben, ja drüben!

Die Wohnung stand lang leer — gerade mir gegenüber. Da kam eines Tages ein Paar, junge Leute, ein blondgelocktes schönes Mädchen und ein stattlicher junger Mann, und besahen die Wohnung. Sie schien ihnen zu gefallen, denn sie betrachteten sie mit Aufmerksamkeit und Befriedigung und aus ihrem Deuten schloß ich, daß sie prüften wie sie einzurichten wäre. Bald darauf stellte sich auch ein Maler ein und pinselte die Wände; dann wurde alles gereinigt und die diversen Möbelstücke und nöthigen Utensilien kamen angeliefert. Die beiden waren sehr häufig zugegen, besahen Alles genau, probirten die Möbel zu stellen und thaten überhaupt sehr rührig. Dabei sah man ihnen das innigste Vergnügen und die hellste Freude von den Augen ab. Sie bauten sich ihr Nestchen! Als das nöthigste geschehen, Alles schon in die Wohnung gebracht war, begannen sie zu ordnen, die Möbel definitiv zu stellen, die Vorhänge und Bilder aufzuhängen und die kleinen Biersachen zu placieren. Es war sehr hübsch, wie sie das thaten, wie sie sich gegenseitig halfen und im zärtlichen Eifer überbieten wollten. Bald reichte sie ihm ein Bild auf den Stuhl hinauf, bald er ihr einen Vorhang an's

Hand und drückte in heißer Innigkeit seine Lippen darauf, bald schloß er ihr die Lider mit zärtlichen Küßen, bald ließ er das Gold ihrer Haare durch seine Finger spielen, dann krausste sie ihm wieder voll anmuthigster Schelmerei im Barte oder nahm sein Haupt zwischen ihre kleinen Hände und drückte ungezählte, stürmische, sich überhaufende Küsse auf seinen Mund. Wenn ich da oft vom Fenster zurück in mein Zimmer blickte, kam es mir so öde vor, so leer, so einsam, so todtrübig — nur der Uhr stetes, eintöniges, gefühlloses Tick-Tack war darinnen. . . . ich wurde neidisch, sehr neidisch, ich beneidete die Beiden recht sehr und eine gewisse Bitterkeit begann sich in mir zu regen. . . . Ich beschloß nie mehr hinüber zu schauen, damit die garstigen Regungen nicht weiter keimten.

Der Herbst zog vorüber und auch der Winter; der Sommer kam und ich bettete mich zwischen die Berge; nun ist wieder der Herbst da und ich bin zurückgekehrt. Schöne sonnige Tage gleiten noch über die Stadt hin, die Luft ist klar und milde, aber die Blätter sind schon gelb und die Lüfte spielen mit ihnen. . . . Ich habe das mir gegebene Versprechen gehalten! Ich sah nimmere zu den Beiden hinüber. . . . Vor einigen Tagen aber kam ich spät heim; die guten Freunde hatten wieder einmal

Wurde doch in der früheren „Cillier Zeitung“ einige Male angedeutet, daß der Genannte, welcher durch Jahre im Hause eines Cillier Gymnasial-Professors die Gnadenloft hatte, nach überstandenen Maturitäts-Examen ausrief: „Gott sei Dank, daß ich nicht mehr im Hause dieses Nemskutars zu essen brauche!“ — Um nochmals auf den Austritt des Herrn Dr. Pruf aus dem Ärzte-Verein zurückzukommen, möchte ich noch bemerken, daß es nebenbei auch den Anschein hat, als wollte er dadurch gewissermaßen das Prävenire spielen, denn trotz diverser Vertuschungskünste, erzählt man sich hier eine Gasthauscene, bei der Herr Dr. Pruf eine kläglich passive Rolle spielte, welche Scene jedenfalls geeignet sein konnte, die Kollegen des Genannten zu einem Schritte wider ihn zu veranlassen. — Zum Schlusse möchte ich mir noch die Bemerkung erlauben, daß es eine schlechtgelohnte Noblesse der Deutschen war, wenn sie über Menschen solchen Calibers stillschweigend zur Tagesordnung übergingen. Wer öffentlich intriguiert und dem Deutschen ein Bein zu stellen sucht, verdient keine Rücksicht, zumal die slovenische Presse seit Jahr und Tag gegenstandslos verdächtigt und verleumdet, und wie wir es erst letzter Tage gesehen haben, die unparteiischsten und ruhigsten Beamten in das Bereich ihrer Sudeleien zieht. Die rücksichtslose Wahrheit wird den wendischen Marktschreibern mehr Verdruss bereiten und gewiß bitterer berühren, als alle Lügen und Denunciationen, mit denen bis heute die slovenisch-nationale Presse prunkte, die Deutschen je berühren konnten. Darum keine verfehlte Schonung, keine übel angebrachte Nachsicht mehr!

Hohenegg, (Orig.-Corr.) [Seelforger in unserem Markte. Erweiterung der hiesigen Pfarrkirche.] Vorgestern wurde unser Pfarrer um 1/8 Uhr Früh zu einer Sterbenden (im Markte selbst) gerufen, die sich noch nach den Tröstungen der katholischen Religion sehnte. Als er auf die erste Bitte hin nicht erschien, wurde, da die Sterbende sich immer schwächer und schwächer fühlte, noch ein zweites und ein drittes Mal, um den Herrn Pfarrer gesendet. Allein, wer trotz des dringenden Ansuchens nicht erschien, war der Herr Pfarrer. So wurde dem das arme, alte Mütterchen, nachdem sie zwei und eine viertel Stunde vergebens gewartet, vom Tode ereilt, ehe ihr sehnlicher Wunsch in Erfüllung gegangen war. — Schon lange werden von unserem Pfarrer behufs Erweiterung der Pfarrkirche „freiwillige Beiträge“ gesammelt, denn, wie es heißt, soll diese Kirche zu klein sein, um alle zur Sonn- und Feiertagsandacht kommenden Pfarrkinder zu fassen. Vor Allem wäre es wohl angezeigt, derartige Sammlungen, auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben, und nicht

den „Philister“ erhascht und mitgefangen, mitgehangen. Es war weit über Mitternacht, mein Kopf war schwer, die Nacht draußen hell und mild, ich schloß das Fenster auf, ich wollte atmen, ich meinte, das Lüftchen, das sich manchmal in den Straßen rührte, müsse den drückenden Schleier von meiner Stirne lösen.

Doch — ja — da saß ja die junge Frau drüben, sie mochte das Fenster vergessen haben zu schließen so spät — und allein? Sie saß in der Nähe des Fensters bei ihrem kleinen Secretär, auf welchem eine Kerze brannte; vor ihr lag ein Päckchen Briefe, umschlossen von einem rosa Bande. — Wo sind die Rosen hin von ihren Wangen? fragte ich mich und selbst ihre Haare schienen mir nicht mehr so goldig wie ehemals. Sie stützte das Haupt in die Hand und starrte in das Licht hinein und etwas glitzerte an ihren Wangen. . . Nach einigen Augenblicken löste sie das Band von den Briefen, faltete einen um den andern auseinander und las — und jetzt sah ich's auch ganz genau — sie weinte. Dann blickte sie in den Hintergrund des Zimmers, wo eine niedliche Wiege stand, aus welcher sich zuweilen ein kleines Päckchen hob und in der Luft krabbelte, als wollte es die leisen, dunklen Träume haschen, die das kleine Haupt in der Wiege träumte. Sie lauschte aber das Kind

zu einer Zeit vorzunehmen, wo der Bauer nicht einmal weiß, wo er das Geld für die immer größer und größer werdenden Steuern hernehmen soll. Uebrigens hat Hohenegg drei Kirchen und wenn die schon so lange vacante Stelle eines zweiten Kaplans besetzt wäre, so würde auch, wenn es sich schon so verhält, wie gewisse Persönlichkeiten es darzustellen suchen, in Folge der günstigeren Verteilung auch in der Pfarrkirche zu Genüge Raum für alle Andächtigen vorhanden sein. Allein dem Herrn Kaplan fallen dadurch, daß die Stelle eines zweiten Kaplans unbefetzt die Kollektur etc. etc. zweier Kaplane zu, nun — und der Herr Pfarrer hat auch nur für einen Kaplan Sorge zu tragen. Sapiienti sat. —

Kleine Chronik.

[Aenderungen in der Landwehr.] In der vorgestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses gab der Landesvertheidigungs-Minister die Erklärung ab, daß zufolge der Armeereform allerdings einige Aenderungen in der cisleithanischen Landwehr nothwendig werden und werde er ein diesbezügliches Gesetz vorlegen. Die Aenderungen betreffen insbesondere die Landwehr-Cavallerie, welche keine Pferde habe. Der Minister erklärte ferner, die Nachricht der Zeitungen über die Vermehrung der russischen Cavallerie sei so ziemlich der Wahrheit entsprechend. Auf weitere Anfragen erklärte der Minister, daß das Landwehrgesetz in Dalmatien durchgeführt, und daß allerdings aus der Crivoscie ein großer Theil der Bevölkerung nach Montenegro geflüchtet wäre, dies sei jedoch Gesindel, an dem nichts liege.

[Freie Wahl.] Die Vorstände der Brünnener politischen Staatsämter, theilten ihren unterstehenden deutschen Beamten mit, daß es die Regierung sehr ungern sehen würde, wenn sie sich an der am 17. d. stattfindenden Reichsrathswahl betheiligen würden.

[Ein aufgehobenes Verbot.] Bekanntlich hatte der böhmische Landeschulrath ein höchst eigenthümliches Verbot erlassen, welches den Umgang zwischen Mittelschülern und Conleurstudenten untersagte. Gegen dieses Verbot hat der Prager akademische Senat eine Eingabe an das Ministerium gerichtet. Letzteres hat nunmehr derselben Folge gegeben und an die Directoren sämtlicher Mittelschulen Zuschriften gerichtet, wonach Mittelschüler von Conleurstudenten auch Unterricht empfangen können; es möge bloß darauf geachtet werden, daß sich die Mittelschüler nicht gegen die Disciplinar-Ordnung vergehen.

[Strike der dalmatinischen Reichsraths-Abgeordneten.] Die dalmatinischen Reichsrathsabgeordneten beschloßen, so lange in Wien bei den Sitzungen nicht zu

schließe, selig, ruhig — wie ein Kind. Ihr Blick flog wieder zurück, streifte ängstlich die Uhr über dem Sekretär, starrte dann die Briefe wie etwas Unverständliches, Unfaßbares, Räthselhaftes an, ein Zug tiefster Kümmeriß, Bitterkeit irrte um ihren Mund hin: die Blicke wurden beinahe hart, böse, aber als sie wieder zur Wiege hinflogen, wieder milder und unsäglich zärtlich — und es war nichts Bitteres mehr um den Mund. Nach einer Weile fand sie auch eine getrocknete Blume, sie küßte sie, aber gleich darauf warf sie sie zur Erde, zertrat sie und in convulsivisches Weinen ausbrechend, vergrub sie ihr Gesicht in ihre Hände. Da mußte das Kind aufseufzen oder im Schlafe lallen: hastig trocknete sie sich die Thränen, eilte zu der Wiege und neigte sich mit unbeschreiblich inniger Fürsorge darüber. . . Es war so ruhig, ich glaube, ich müßte Mutter und Kind zu mir herüber athmen hören. . . Sie neigte sich noch immer über die Wiege — aber das Kind schlief ganz ruhig. . .

Da gellte die Glocke — die Frau fuhr zusammen. Schnell raffte sie eine Decke auf und breitete sie über die Wiege hin, aber schon schellte es wieder, brutal und ungeduldig. . . Sie eilte hinaus und erschien wieder nach einigen Augenblicken, mit dem Lichte voranleuchtend; hinter ihr ging, nein, taumelte ein Mann, ihr

erscheinen, bis nicht der bekannte Erlaß des FML. Jovanovic betreffs der deutschen Amtssprache bei der dortigen Statthalterei zurückgenommen sei. Dieser Strike verfehlte jedoch seine Wirkung nicht. Nachdem der Beschluß der Dalmatiner dem Grafen Taaffe mitgetheilt worden war, wurde der gedachte Erlaß als nicht existend bezeichnet. Minister Dr. Buzat erklärte bereits gestern im Justiz-Ausschusse, daß in Dalmatien nur slavisch die Amtssprache sei.

[Bane Dr. Kieger] hat heuer zwar keine Neujahrscour abgehalten, dafür benützte aber das Wirken des tschechischen Schulvereines zu einer Allocation an sein Volk und zu einer gemeinen Denunciation der Deutschen. Der Mann, der nach Moskau pilgerte, der das Memorandum an Napoleon III. abließ, wagte es die Deutschen Schlesiens des Hochverrathes zu zeihen. Bekanntlich vermutet man Niemanden hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dort saß. Herr Kieger that daher gewiß hundertmal besser, wenn er gegenstandslos Anschuldigungen ungesprochen ließe und sich seiner Vergangenheit erinnerte, die nichts weniger als vom österreichischen Patriotismus durchweht ist.

[Ringtheater-Proceß.] Am 9. Februar wird vor dem Cassationshofe in Wien die Verhandlung II. Instanz über den Ringtheater-Proceß stattfinden.

[Frauenrechte in England.] Mit Neujahr trat in England die in verfloßener Parlamentssession genehmigte „Married Women's Property Act“ in Kraft, wonach allen Frauen, welche sich nach jenem Datum verheirathen, die unbeschränkte Verfügung über ihr eingebrachtes oder später erworbenes oder ihnen zufallendes bewegliches oder unbewegliches Vermögen, sowie über alles während ihres Ehestandes durch ihr Talent oder ihre Arbeit Erworbenes, sei es Geld oder Geldeswerth, zusteht, so daß der Mann in Zukunft das Vermögen oder Eigenthum seiner Frau ohne deren Bewilligung nicht mehr anrühren kann.

[Uebertritt zur russisch-orthodoxen Kirche.] Der excommunicirte ruthenische Probst Naumowicz, ein bekannter Ruthenenführer, der auch in den Lemberger Hochverrathesproceß verwickelt war, ist zum russisch-orthodoxen Glauben übergetreten und hat an den Papst einen Brief gerichtet, worin er die Union der ruthenischen Kirche mit Rom für unhaltbar erklärt. Der Vorfall erregt bedeutendes Aufsehen.

[Generalgouvernement Sibiriens.] Wie verlautet, beabsichtigt die russische Regierung aus Sibirien ein eigenes Generalgouvernement zu machen zum Zwecke der politischen und ökonomischen Hebung dieser Provinz.

[Ein großer Circusbrand.] Der lebhaft an die Katastrophe im Wiener Ringtheater erinnert, fand in Verdyczew (Rußland) statt. Kurz vor Schluß der Vorstellung brach

Gatte . . . Den Hut aus der Stirne gewischt, das Gesicht verstört und blöde, aber die Augen glänzten, funkelten über das junge Weib hin. . . Ich hörte ihn in schweren abgebrochenen Worten reden, sie beschwichtigte ihn, deutete auf die Wiege, bat, flehte, er jedoch näherte sich mit entsprechender Geberde, sein Gesicht verzerrte sich zu einem cynischen Lächeln — er wollte sie küssen. . . Sie wich ihm aus, er murzte und grollte und suchte sie ungestümer in seine Arme zu schließen. Unsicher, ungelent, wie er war, entschlüpfte sie ihm aber immer wieder — es war eine empörende Jagd! Doch endlich zog er die sich vergeblich Sträubende an sich, sie schrie auf, das Licht fiel aus ihren Händen — es war dunkel drüben. . . Nur das Weinen eines Kindes tönte durch die Nacht. . .

Ich zog mich rasch zurück und schloß das Fenster. Mein Kopf war nicht mehr schwer, vollkommen klar, vollkommen nüchtern. . . Die Nachtlust hatte mir gut gethan. Abermals gelobte ich mir, nie wieder hinüber zu sehen — aber nicht mehr aus Scheu vor dem Reide, aus Scheu vor einem ganz anderen Gefühle. . .

Eduard Billinger.

durch das Abbrennen eines Feuerwerkes der Brand aus. Das Feuer ergriff rasch die Decke und die Wände. 800 Zuschauer preßten sich gegen die nur nach innen zu öffnende Ausgangsthüre. Zwei Seitenthüren waren vernagelt. Als die Thüre geöffnet wurde, sah man einen ganzen Haufen brennender Menichen. Die Feuerwehr traf eine halbe Stunde später ein und konnte nicht löschen, da das Wasser in den Fässern und Schläuchen gefroren war. Die Musikanten im Orchesterraum waren die ersten Opfer. Die Zahl der Leichen wird auf 325 angegeben. Der Director des Circus wurde verhaftet, weil er kurz vor Beginn der Vorstellung zwei Thüren vernageln ließ.

Vereinsnachrichten.

[Cillier Männergesangs-Verein.] Bei der am 15. d. M. in dem Vereinslocale abgehaltenen Hauptversammlung des Cillier Männergesangs-Vereines wurden in die Vereinsleitung gewählt Herr Dr. August Schurbi, als Vorstand, Hr. J. L. Weiß als Chormeister, Hr. Alois Weiss als Chormeister-Stellvertreter, Hr. Carl Wannisch als Secretär, Hr. Leopold Wambrechtshammer als Cassier, Hr. Ferdinand Makauß als Archivar und Hr. Alois Walland als Ausschuß. Zu Rechnungsensoren pro 1882 die Herren August Böheim und Stefan Stucheg.

[Cillier Casinoverein.] Die außerordentliche Hauptversammlung am 16. d. M. war von nahezu 40 ständigen Mitgliedern besucht. Der Bericht des Directors über die Adaptirung der neuen Räumlichkeiten und die diesfälligen Auslagen wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen und es wurde der Direction für die in so kurzer Zeit und mit verhältnißmäßig geringen Kosten durchgeführte Beforgung und Herstellung der Dank ausgesprochen. Es ist nun die Möglichkeit geboten, daß die gewiß schönen und zweckentsprechenden Casinolocalitäten einer mehrseitigen Benützung zugeführt werden und es eignen sich insbesondere die neuen ganz zu separirenden Räumlichkeiten vorzüglich für Versammlungen von Corporationen jeder Art und zur Veranstaltung von Unterhaltungen in kleineren Kreisen, weshalb es erwünscht erscheint, daß dieselben recht oft in Anspruch genommen werden mögen. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Verathung über die Abänderungen der Statuten. Diese Abänderung hat sich durch die derzeitigen Verhältnisse des Casinovereines und in Folge mehrfacher Wünsche von Vereinsmitgliedern als nothwendig herausgestellt, andererseits aber bedurften die alten Statuten einer gründlichen Revision, da sie im Laufe der Jahre mehrmals nur in einzelnen Punkten, ohne Rücksicht auf den logischen Zusammenhang geändert und dadurch zu einem wahren Flickwerk geworden waren. Der von einem Sonderausschusse der Direction sorgfältig gearbeitete, von letzterer genehmigte Entwurf wurde mit ganz geringen Modificationen auch von der Versammlung angenommen und es wäre nur zu wünschen, daß mit den neuen Satzungen auch neues, reges Leben in die Casinolocalitäten einziehen möge. Von unserer rührigen Direction ist zu erwarten, daß sie gewiß alles erstreben werde, was die Erreichung dieses Zweckes fördern kann.

Marburg, 13. Januar. (Orig.-Corr.) [Gewerbeverein.] Am 12. d. hielt der neugewählte Gewerbevereins-Ausschuß seine erste Sitzung ab. In derselben wurde zum Obmanne des Vereines Herr Schlossermeister Josef Martini gewählt, nachdem Herr Masati die Erklärung abgegeben hatte die Wahl nicht anzunehmen. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr Tischlermeister Rubin, zum Cassier Herr Reisp und zum Schriftführer Herr Wögerer gewählt.

Marburg, 13. Januar. (Orig.-Corr.) [Freiwillige Feuerwehr.] Am 7. d. hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr in den Casinolocalitäten ihre Generalversammlung ab. Nach dem Berichte des Vereinscassiers, Herrn Silb. Jotana, steht die Marburger Feuerwehr gänzlich schuldenfrei da. Das Vereinsvermögen, welches in den Geräthen liegt, beziffert sich auf

circa 26,000 fl. — Bei den vorgenommenen Ergänzungswahlen wurde Herr Franz Schostertich zum ersten Steigerzugsführer und Herr Solied zum zweiten gewählt. Zum zweiten Spritzenzugsführer wurde Herr Jäger gewählt. Die seit längerer Zeit offene Stelle eines Schriftführers wurde auch diesmal nicht besetzt; gedachte Stelle wird provisorisch durch Herrn Gäßner versehen. — Ueber Antrag des Herrn Ernst Pock wurde beschlossen, auch in Laufe des heurigen Carnevals ein Feuerwehrkränzchen zu arrangiren, und wurde zu diesem Behufe ein aus 10 Mitgliedern bestehendes Comité gewählt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 17. Januar.

[Erledigte Lehrerstellen.] An der fünfklassigen Volksschule für Knaben in Marburg ist die Stelle eines Unterlehrers mit dem Bezuge der I. Gehaltsklasse definitiv zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche bis längstens 20. Februar an den Stadtschulrath Marburg leiten. Weiters ist an der zweiklassigen in die IV. Gehaltsklasse eingereichten Volksschule zu St. Nicolai bei Friedau die Unterlehrerstelle zu besetzen. Bewerber wollen bis 15. Februar ihre diesbezüglichen Gesuche bei dem Ortsschulrath zu St. Nicolai einbringen.

[Das Fest des zwanzigjährigen Bestandes des Marburger Turnvereines] wurde am verflossenen Sonntage in stimmungsvoller Weise begangen. Am Nachmittage fand in der prächtig decorirten Turnhalle der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt ein Schauturnen statt, das der tüchtigen Schule des wackeren Turnlehrers H. Markl das beste Zeugniß ausstellte und von den zahlreichen Zusehern mit dem besten Beifalle ausgezeichnet wurde. — Der Festcommerß nahm um 8 Uhr seinen Anfang. Bei demselben wirkte auch der Marburger Männergesangs-Verein mit. Die Musik wurde von der Südbahnkapelle besorgt. Fremde Gäste waren zahlreich erschienen. Die Turnvereine von Graz, Cilli und Pettau waren durch Deputationen vertreten. Kernige Reden und Toaste erhöhten die Feststimmung. Unter den Anwesenden befand sich auch der Bürgermeister Dr. Duchatsch sowie der Bürgermeister-Stellvertreter Notar Bitterl von Tessenberg, ferner das Officiers-Corps und diverse distinguirte Persönlichkeiten. Auch die freiwillige Feuerwehr hatte der freundlichen Einladung Folge geleistet und war in corpore erschienen. Erst in vorgerückter Morgenstunde trennten sich die Festgenossen, eine dauernd freundliche Erinnerung auf fröhlich verbrachte Stunden mit sich nehmend.

[Das erste Kränzchen,] welches am verflossenen Samstage die Reigen der Faschingsunterhaltungen im hiesigen Casino eröffnete, darf als gutes, Fröhlichkeit verheißendes Zeichen für die noch in Aussicht stehenden Vergnügungen genommen werden. Nicht oft wurde eine solche natürliche Anmuthigkeit wahrgenommen. Während die junge Welt bei den einladenden Weisen der Musikvereinskappele con amore dem Tanze huldigte, unterhielten sich die älteren Herren in den neu adaptirten Localitäten, welche allseits die lebhafteste Befriedigung hervorriefen. Im Fluge verbrauchte die Zeit und gewiß viel zu früh mahnte die Morgenstunde zum Aufbruche.

[Hebung des Rehwildstandes.] Um den so rapid im Niedergange befindlichen Jagdverhältnissen der meisten Jagden Untersteiermarks, besonders in den südlichen Bezirken des Landes, entgegen zu treten, wurde am 12. d. M. vom Delegirten des „steiermärkischen Jagd-Schutzvereines“ für den Bezirk Cilli, Dr. J. Hoisel, eine Zusammenkunft der Jagdfreunde im Hotel „Elefant“ erbeten. In derselben wurden vorerst Beschlüsse zum Zwecke der Schonung respective Hebung des Rehwildstandes gefaßt, welche dem „steiermärkischen Jagd-Schutzvereine“ mit dem Ansuchen eingesendet werden, im vorgeschlagenen Sinne eine Petition an den Landtag zu richten. Es ist dies sehr erfreulich und wir constatiren es mit Vergnügen.

[Veteranenkränzchen.] Wie uns die Leitung des Cillier Veteranenvereines mittheilt, wird das Veteranen-Kränzchen nun doch am 3. Februar im Gasthose des Herrn Strauß stattfinden. Der Reinertrag ist zur Anschaffung einer Vereinsfahne bestimmt.

[In Lichtenwad] veranstaltet die dortige Freiwillige Feuerwehr am 27. Januar in Gasthof-Localitäten zur Krone ein Tanzkränzchen.

[Von einem Baume erschlagen.] Der Grundbesitzersohn Franz Hren aus Leitschendorf wurde am 8. d. beim Holzriesen im Walde Kolorza von einem Sägefloße zu Boden geschleudert und derart am Kopfe verlegt, daß er sofort seinen Geist aufgab.

[Durchgebrannt.] Der Friseurgehilfe August Schmiedt ist dieser Tage nachdem er seinen hiesigen Dienstherrn bestohlen und verschiedene Geschäftsleute der Stadt beschwindelt hatte, durchgebrannt. Der Genannte wird steckbrieflich verfolgt.

Literarisches.

[Illustrirte Welt.] Wenn man überblickt, was in den bis jetzt erschienenen Nummern des neuesten, einunddreißigsten Jahrgangs von „[Illustrirte Welt]“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger) schon geleistet wurde, so findet man die außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit dieser Zeitschrift in der Familie vollkommen begreiflich. Neben der Fülle schöner, anziehender Illustrationen, theils Genrebilder, theils von Begebenheiten fern und nah, gibt die „Illustrirte Welt“ in den Romanen Leistungen hervorragender Schriftsteller, die Spannungskraft und interessanten Spoff mit Gediegenheit vereinen; daneben bringt sie in bunter Abwechslung eine Menge kleiner Erzählungen und Novellen, die alle Töne anschlagen, von der heitersten Humoreske an bis zur tiefsten Schicksalswendung. Wie in früheren Jahren finden wir auch diesmal sorgfältig ausgewählte practische Recepte, Mittheilungen aus allen Gebieten des Lebens, der Industrie, Anekdoten, Scherze, Spiele für Kinder, medicinische und andere beratende Correspondenz, Anfragen aus dem Publicum, Lotterieziehungen, und auf dem Umschlag eine höchst stoffreiche Chronik der Tagesbegebenheiten. Wahrlich für den Preis von nur 15 Pfennig pro Nummer ein Reichthum und eine Gediegenheit des Gebotenen, die nur erklärlich und möglich wird durch die große, immer steigende Verbreitung dieser Zeitschrift durch alle Volksschichten.

Eingefendet. *)

An Ihn!

Braucht's der Worte, daß die kalten,
Wie ich's meine, Dich belehren?
Schweigen will ich und verrathen
Nur durch Zeichen mein Gewähren!

Sie.

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

reinst
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszellohen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Buntes.

[Das Weihnachtspräsent einer Königin.] Die junge Königin von Holland führt mit ihrem hohen Gemahl das harmonischste Familienleben. Die jungendliche Fürstin liebt außer ihrem Gemahl auch noch die schönen Künste und hat es namentlich in der Malerei zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht. So überraschte sie den König zum Weihnachtsfeste mit einem prachtvollen — von ihr eigenhändig gemalten — Porzellan-Service. Der hohe Herr war von dieser unerwarteten Gabe so entzückt, daß er des Dankes kein Ende wußte und noch am selben Abend seinen vertrauten Kammerdiener die Sorge für das künstlerische Geschenk auf die Seele band. „Dieses Service“, sagte er, „ist für mich das köstlichste Kleinod unter allen Kunstschätzen, welche ich besitze, und mein königlicher Zorn wird unerbittlich jeden treffen, der mir etwas davon zerbricht. Der Unglückliche wäre sofort seines Dienstes entlassen.“ Es vergingen einige Tage, und eines Morgens erbat sich mit bestürzter Miene der Kammerdiener eine Audienz bei der Königin, um ihr zu berichten, daß er das Unglück gehabt habe, von dem kostbaren Service die Zuckerschale zu zerbrechen, und daß er nun fürchte vom Souverain sofort entlassen zu werden. Guldvoll indeß wußte ihn die junge Fürstin zu trösten und befahl dem geängstigten Diener, ihr ein Fläschchen jenes flüssigen Leimes zu bringen, das in Frankreich unter dem tröstenden Namen „ne pleurez-plus“ bekannt ist. Die Königin wußte mit großer Kunstfertigkeit die zerbrochene Dose wieder zusammenzufügen und so paradirte sie noch am nämlichen Morgen auf den fürstlichen Frühstückstisch. Der König trank seinen Souchongthee, als plötzlich seine Gemahlin sich erhob, die geleimte Zuckerdose in die Hand nahm und sie mit allen Zeichen tiefsten Erschreckens zu Boden fallen ließ. „Majestät“, sagte die Königin: auf die Scherben der kostbaren Schale deutend, „Majestät, bin ich nun auch meines Amtes entlassen?“ — „O“, sagte der König, verständnisinnig lächelnd, „Sie sind ein Engel — ne pleurez plus!“

[Eine Moden-Revolution.] Wie der „Voltaire“ meldet, ist in Paris seit Beginn der Saison eine wichtige Neuerung eingetreten. Nach dieser gilt es für mawais genre, wenn Herren oder Damen im Theater mit Handschuhen erscheinen; selbst bei Bällen und Soireen lassen die eleganten Pariser und Pariserinnen die Handschuhe im Vorzimmer. Die Damen sind zur Erkenntnis gelangt, daß es unlogisch ist, Arme und Schultern zu zeigen und die Händchen in eine lederne Umhüllung zu stecken. Die Herren haben doppelten Gewinn durch die neue Mode. Sie ersparen es, ein unbequemes Kleidungsstück zu tragen und können ohne jegliches Hinderniß die Hand der schönen Tänzerin drücken.

[Frau Justitia] muß in der That blind sein, denn kürzlich wurde in einer Stadt Englands ein Mann, der seinen Bruder mit einem Feuer-eisen fast todtgeschlagen hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, während ein siebzehnjähriger Junge, der eine Taube gestohlen, zu einem Jahre Kerker mit harter Arbeit verurtheilt wurde.

[Der Jesuitenorden] zählt nach dem neuesten Katalog für die Provinz Galizien im Ganzen 11 000 Mitglieder, von denen sich 2 300 in außereuropäischen Ländern auf Mission befinden. Der Orden zerfällt in 5 Affistenzen und 23 Provinzen, von denen 8 „in dispersione“.

[Die Honigameisen des Gartens der Götter.] In der Umgegend von Santa Fé (Neumexiko) und weiter nördlich in derjenigen Gegend von Colorado, die man den Garten der Götter nennt, findet man eine Art Ameisen (Mymex-cocistius), die, wie ihr Name andeutet, einen zuckerhaltigen Stoff, dem Honig ähnlich hervorbringen. Im Beginn der Nacht sieht man lange Säulen dieser Ameisen sich den Eichen zuwenden, die sich in der Umgebung erheben, und den Galläpfeln, die man an den Zweigen dieser Bäume findet entleeren sie die zuckerhaltige Flüssigkeit. Diese Galläpfel werden durch eine Gattung Cynipidae erzeugt, deren Larve sich in einer Zelle entwickelt, die im Innern liegt;

außerlich sind sie von einer schönen rothen Farbe.

Sirupextrakt des Honigs dieser Ameisen ist von sehr angenehmen Geschmack. Bei der Abdampfung zeigt er keine Spur von Kristallisation. Die chemische Analyse hat dieselbe Zusammensetzung wie die des Traubenzuckers ergeben.

Diese Ameisen sind die richtigen Milchkühe oder vielmehr Zuckerkühe und sind bestimmt, dem Schwarm Mundvorrath zu liefern. Sie sind lebendige Zellen, in deren Magen die Arbeiterinnen den Honig auf dieselbe Weise niederlegen, wie die Bienen den Honig in den Zellen ihres Stodes ablazern. Königin, männliche Thiere und Larven sind gleich unfähig, ihre Nahrung zu suchen, die ihnen von den Arbeiterinnen geliefert wird.

[Sarah Bernhardt.] Vor wenigen Tagen machte die Nachricht, daß die französische Actrice Sarah Bernhardt ihr Vermögen durch Verwandte eingebüßt habe, die Kunde durch die meisten Blätter. Wahrscheinlich wollte die Künstlerin, die als Reclamebeldin noch bedeutender ist als als Schauspielerin, wieder von sich reden machen. Kaum jedoch ist diese Nachricht, die wenig Bedauern hervorrief verklungen, so kommt schon wieder aus Paris die Meldung, daß Frau Sarah Damale-Bernhardt eine Klage auf Scheidung von Tisch und Bett gegen ihren Gemahl beim Pariser Tribunal angestrengt. — Die beste Frau ist diejenige über die man am wenigsten spricht, sagt Schiller, was muß also Sarah Bernhardt für eine Frau sein?

[Die Stiefel des Generals.] Eine amüsante Historie, deren tragikomischer Held ein in der Pariser Welt sehr bekannter alter General ist, erzählt das „Evénement“: „Der General, der wahrscheinlich im Dienste einer fremden Macht seine Vorbeeren gewonnen, bestürmte seit mehr als drei Monaten das Herz einer jungen Witwe, die jedoch seine Hand und sein Vermögen mit Entschiedenheit zurückwies. Als geschickter Taktiker dachte der alte Pensionär daran, einen vorgeschobenen Posten, die Kammerjungfer, zu erobern, die sich ihre Dienste theuer bezahlen ließ und eine Zusammenkunft zwischen dem Belagernden und der Belagerten zu Stande brachte. Zur festgesetzten Zeit erschien der General unten an der Hintertreppe. Die Kammerjungfer machte ihm bemerklich, daß die größte Stille nöthig wäre. Bei den ersten Schritten knarrten die Stufen. „Das kommt von Ihren Stiefeln. Die müssen Sie ausziehen.“ Es half nichts. Der General nahm traurig seine Stiefel bei den Strümpfen, Marton führte ihn an der Hand die Treppe hinauf, dann einen Korridor entlang, durch zwei Vorzimmer, stieg mit ihm eine Wendeltreppe hinunter und machte vor einer Flügelthüre Halt. „Wir sind zur Stelle“, sprach sie. Sie pochte dreimal leise an; die Thür öffnete sich, und . . . der General befand sich, seine Stiefel in der Hand, inmitten einer Gesellschaft von 20 Personen. Die junge Wittwe unterzeichnete an jenem Abend ihren Ehecontract mit einem der bekanntesten Hausbesitzer am Boulevard des Italiens. Der General wurde eingeladen, seine Stiefel anzuziehen und den Contract mit zu unterschreiben.“

[In der Schule.] Lehrer (findet einen Efelstopf und darunter seinen Namen an die Tafel gemalt): Wer hat dies gethan? — Die Schüler schweigen verlegen. — Lehrer: Du, Primus, wirst mir jetzt sagen, wer diese Schändlichkeit begangen! — Primus: Der Braumichel (Sohn eines Aufladers) hat den Efelstopf gemalt, und der Rosenthal (Sohn des Konsistorialraths) hat Ihren Namen darunter gesetzt. — Lehrer: Das soll exemplarisch bestraft werden. Braumichel, du Halunke, vor! (Nachdem er ihm den Buckel gehörig gegerbt) Ei, ei, lieber Rosenthal, das werde ich deinem Herrn Vater schreiben! — Braumichel (sich den Buckel reibend und heulend): Hätten Sie's doch meinem Herrn Vater auch geschrieben!

[Die kluge Frau.] Eine Frau, deren Mann überaus wunderlich und zur Unzufriedenheit geneigt war, wußte ihn dennoch dahin zu bringen, daß er seine üble Laune nie an ihr selbst ausließ. Man fragte sie, wie sie das Kunststück

machte? Lächelnd versetzte sie: „Ich thue Alles, was meinem Mann gefällt, und leide geduldig, was mir nicht gefällt.“

Volkswirtschaftliches.

[Localbahn von Böltischach oder Ponigl nach Rohitsch.] Der Handelsminister hat dem Concessionär der Grazer Pferdebahn, Herrn Bernhard Kollmann, die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von Böltischach oder Ponigl über Sauerbrunn nach dem Markte Rohitsch auf die Dauer von 6 Monaten ertheilt.

[Abgabe von Forstculturmateriale.] Im Frühjahr 1883 werden aus den ärarischen Pflanzgärten bei Premstätten, Gills, Bruck und Liezen, ebenso wie in den Vorjahren, Waldpflanzen behufs Verwendung derselben bei Aufforstungen abgegeben. An mittellose Waldbesitzer erfolgt die Abgabe der Pflanzen loco Pflanzgarten unentgeltlich gegen Sicherstellung der zweckentsprechenden Verwendung. Auch wird an selbst Samen von Fichten, Lärchen, und Föhren, unter dem gleichen Vorbehalte unentgeltlich ausgefolgt. An bemittelte Waldbesitzer werden die Pflanzen, soweit der Vorrath reicht, um den Selbstkostenpreis abgegeben. Anfragen bezüglich der näheren Details über die Durchführung der bezüglichen Abgaben, resp. Anmeldungen eines bestimmten Bezuges, sind bis längstens 15. Februar 1883 beim k. k. Landes-Forst-Inspcctor in Graz, oder bei den k. k. Forstcommissären in Marburg und Judenburg einzubringen, wozu bemerkt wird, daß den Anmeldungen um unentgeltliche Abgabe des Culturmateriales, die Bestätigung des zuständigen Gemeindeamtes, betreffs der behaupteten Mittellosigkeit des Bewerbers, beizuschließen ist. Die Erledigung der einlangenden Anmeldungen wird bis Ende Februar 1883 erfolgen.

[Neues Zahlungsmittel.] Es ist eine bekannte Thatsache, daß vor jedem größeren Coupon- und Fälligkeitstermin stets eine gewisse Geldknappheit einzutreten pflegt. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß factisch zu wenig Geldzeichen im Umlauf befindlich sind. Da nun eine Vermehrung des unbedeckten Papiergeldes nachtheilig sein würde und eine Zunahme des Wechselverkehrs ohne gleichzeitigen Aufschwung des Handels sich nicht bewirken läßt, so ist die Einführung des Chekverkehrs, wobei die Zahlungen mittelst Anweisungen an ein Bank-Institut geleistet werden, von unserer Regierung ins Auge gefaßt worden und steht eine den Chkverkehr gesetzlich regelnde Verordnung in Aussicht.

[Tarif-Ermäßigung.] Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft hat den Werken Graßnigg, Trifail und Sagor für Mineralkohlentransporte nach dem größeren Theile der Stationen bis Wien sowie nach Kärnten und nach Pola erhebliche Tarifiermächtigungen für die Dauer des laufenden Jahres gewährt.

[Wildreichtum österröischer Jagdgebiete.] Die Uebersichten der in den großen Jagdgebieten des hohen österreichischen Adels und des Hofes im Jahre 1881 zur Strecke gebrachten Wildmassen enthalten wieder Zahlen, die einen Begriff von dem Wildreichtum geben. So betrug die Beute auf den gräflich Anton Jorgachsen Herrschaften Gacs und Rellö 1333 Stück, auf den fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaften 65 374 Stück und in den Revieren des kaiserlichen königlichen Oberjägermeisteramts 21 196 Stück.

[Festes Petroleum.] Wie der „Cosmos“ berichtet, sind die Herren Frézon, Dumont und Francon dahin gelangt, das Petroleum zu verdichten, in welchem Zustande es wie Talg brennt. Das Festwerden wird bewirkt, indem man destillirtes Petroleum 25 Percent des gereinigten Extractes einer Pflanze beimischt, die zur Familie der Euphorbiaceen (Wolfsmilch-arten) gehört. Inwiefern diese Erfindung für industrielle Zwecke verwendet werden kann, wird jedoch nicht angegeben.

Course der Wiener Börse

vom 17. Januar 1883.

Goldrente	95.85
Einheitsliche Staatsschuld in Noten	77.20
in Silber	77.70
Märzrente 5%	92.10
Banfactien	833.—
Creditactien	280.80
London	119.75
Napoleon's or	952
f. f. Münzducaten	5.65
100 Reichsmark	58.75

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1882.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt	1	28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	Marburg	—	—
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.	Abfahrt	1	19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	—	—
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.	Abfahrt	6	19
Anschluss Pragerhof Postz. 20gab 7 Uhr 53 Min. Abends.	Marburg —	—	—
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	Abfahrt	3	15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Marburg.	404.	9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Abfahrt	9	19
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	Abfahrt	9	19
Anschluss Pragerhof —	Marburg wie bei Zug Nr. 3.	—	—

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt	2	43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab	4 Uhr 55 Min. Früh.	—	—
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.	3	42	—
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.	Nachm.	—	—
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.	Abfahrt	10	27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	—	—	—
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt	1	50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	—	—	—
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.	—	—	—
Anschluss Steinbrück —	—	—	—
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.	Abf.	5	34
Anschluss Steinbrück —	—	—	—
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I.	—	—	—
II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen	—	—	—
I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der	—	—	—
Badesaison in Tüfer und Römerbad.	—	—	—
Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour-	—	—	—
und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger	—	—	—
Gültigkeitsdauer ausgegeben.	—	—	—

GESCHAFTSBÜCHER

aus der renomirten Fabrik von
F. Rollinger in Wien
zu Original-Fabrikpreisen bei
Johann Rakusch, Papierhandlung,
Herrengasse Nr. 6.

„Zum goldenen
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen.

normalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen umgänglichem und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei anhalt. Nachschaffung 1 fl. 10 kr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet.) Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiederholte Genesung nach dem verschiedensten und schwersten Krankheitsstadium bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstehens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast unwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich vor meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgebornen für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und seine Anerkennung aussprechen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgebornen! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden.

Pöchlitz, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Waidhofen, 22. November 1879.

Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandener Cholerafrankheit ununterbrochen krank und ganz hilflos; Arzney- und heftige Seitenbeschwerden, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schloffen Rücken waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Ärzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October l. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunderpillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebrauchte; jetzt bin ich, ungeachtet meiner zurückgelegten

70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und derart hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Wien, den 2. Juni 1874.

Hochgeachteter Herr Psephofer! Schreift mir aus ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und warmsten Dank auszusprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilwirkung bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg, Wärmern, Magenstärke und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nur, mir wieder 12 Rollen zu senden.

Hochachtung

Karl Kauder.

Euer Wohlgebornen! In der Voranmeldung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihre berühmte Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuräumen, wenn Sie von diesen Seiten öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Wien, 20. Februar 1881.

Hochachtungsvoll

C. v. T.

Eseneh, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgebornen! Nachdem ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube mir abermalige Ueberzeugung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll

Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, welches, unfehlbar bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Schnupfen, Kopfschmerz, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser, von J. G. Pöppel, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Öl, von Dr. Homershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammet anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verfrachtet nicht. 1 Stück 70 kr.

Fiafer-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfküsten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostbeulen aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Lebens-Öl (Prager Tropfen). Gegen verdorrene Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billig besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von M. Waager, echt Original, vorzüglich Qualität, 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Schuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Heilmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden, allgemein anerkannt, 1 Schachtel 50 kr.

Zannochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt, eine elegant angefertigte große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel, bei Hieb- und Stichwunden, bösenartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, eckrorenen Gliedern, Gichtklüften und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. B. Bullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfschmerz, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft. 1 Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Tausende von Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag.

Seit 2 Monaten bin ich von einem Magenleiden gequält, und trotzdem ich verschiedene Mittel angewendet habe, war es mir nicht möglich, mich zu heilen, aber kaum nachdem ich 6 Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam genommen habe, bin ich gänzlich hergestellt, weshalb ich es als meine Pflicht betrachte, diesen Balsam jeder Person, die das Unglück hat, magenleidend zu sein, warm zu empfehlen. Mit besonderer Achtung

Luigi Pippa, Kaufmann in Triest.

Warnung! Um unliebsamen Missverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall ausdrücklich:

Dr. Rosa's Lebensbalsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, dass Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangen, eine beliebige nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. FRAGNER,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Sporngasse Nr. 205-3 u. in den unten angeführten Depots. Cilli: Apotheke „Baumbach“; J. Kupferschmied, Apoth. Graz: J. Purgleitner, Apoth., Joh. Eichler, Apoth.; Wend. v. Trakotzy, Apoth.; Adolf Jakič, Apoth.; Ant. Nedwed, Apoth. zum Mohren; Rich. Hanzlik, Apoth.; Dr. A. Wunder, Apoth.; Anton Reichel, Apoth.; Fr. X. Gschihay, Apotheke der barmherzigen Brüder; Admont: G. Scherl, Apoth.; Deutsch Landsberg: H. Müller, Apoth.; Feldbach: J. Koenig, Apoth.; Gonoitz: J. Pospisil, Apoth.; Leibnitz: Ottmar Ruschheim, Apoth.; Leoben: Karl Filipek, Apoth.; Marburg: Wenzl König, Apoth.; J. d. Bancalari, Apoth.; Jos. Noss, Apoth.; Mürrzusehlage: J. Danzer; Pettau: Ig. Betabalk, Apoth. z. gold. Hirschen; Hugo Eliasch, Apoth.; Radkersburg: C. Andrien, Apoth.; Rottenmann: Fr. Xav Illing, Apoth.; Stainz: V. Timouschek, Apoth.; Wildon: Otto Schwarzl, Apoth.; Windischgratz: G. Kordik, Apoth.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe, ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fusse, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Aufliegen der Kranken, bei Schweißflüssen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezoogen und geheilt. In Dosen 4 25 und 35 kr.

Gehörsalbe.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. Ein Fläschchen 1 fl. 6. W.

Hochfeine frische
Ungarische Salami
 sowie vorzüglichen
Strachino u. Gorgonzola
 empfehlen
Walland & Pellé, Hauptpl. u. Postgasse.

Möbel-Verkauf
 und
Wohnungs-Übergabe
 wegen Abreise Sr. Exz. v. Wokhin im Skolaut'schen
 Hause, I. Stock.
 Zu sehen von 10—12 Uhr Vormittags. 17—3

Das bekannte und beliebte
 (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)
Kochsalz,
 welches von der Fabrik **chemischer Producte**
 in **Ursatnigg** unter der Controlle der k. k. Finanz-
 behörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirth-
 schaftl. chemischen Versuchsstation in Wien unter-
 sucht wurde,
gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.
 Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Eine Wirthschafterin
 wird auf dem Gute **Frelenberg** (Christinenhof)
 aufgenommen. Anträge direct an den Gutsherrn dort-
 selbst zu richten. 21—2

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Ma- schinen ausgestattete Buchdruckerei empfiehlt sich zur Ueber- nahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Auf- träge innerhalb Tages- frist.	BUCHDRUCKEREI von JOH. RAKUSCH CILLI, Herrengasse No. 6. Leih-Bibliothek über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.	Verlagshandlung enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbe- treibende. Dasselbst werden auch Abonnements und Inse- rate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegenge- nommen.
--	--	---

58mal prämiirt. **Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.**

UNTERSCHRIFTEN:
 Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh.
 Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Ericksen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.
Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth,
bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit
stets mit sicherem Erfolge angewendet.
Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malz-
chocolate, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.
Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft.
Oeffentliche Anerkennungs-briefe!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen
 Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche
 Brust-Malzbonsbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden.
 Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines
 Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbre-
 chens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe;
 seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besse-
 rung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrige-
 ns, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig
 ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malz-
 extractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr
 stets ergebener
 Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.
 Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmidt, Apoth., „Zur Mariabild“; Baumbach's Erben, Apoth. **Pettau:** Jos. Kasimir. **Marburg:** P. Holasek. **Laibach:**
 P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

Probeblätter gratis u. franco

„Kmetski prijel.“
„Der Bauernfreund.“
 Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
 Pränumeration:
 Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
 Einzelne Nummer 10 kr.
 Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.
Probeblätter gratis u. franco

Zahnleidenden zur Nachricht!

Das dentistische Etablissement des Dr. J.
 Hoisel, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison
 nur mehr bis zu Beginn des Monats April in
 Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärzt-
 lichen Operationen vorgenommen und zahntechni-
 sche Arbeiten jeder Art ausgeführt. 20—

Allerbest renommirte
Tinte
 von AUGUST LEONHARDI
 in Bodenbach, zu Original-Preisen in Flaschen und
 ledig zu haben bei
Johann Rakusch,
 PAPIERHANDLUNG, HERRENGASSE 6.

Ein rationelles u. erprobtes Heilmittel
 für
Brustfranke, Bleichsüchtige, Blutarme,
 bei Tuberculose, (Lungenschwindsucht) in den ersten
 Stadien bei acutem und chronischem Lungen-Kat-
 tarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit,
 Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Stro-
 phulose, Nephritische, Schwächliche und Reconvales-
 centen ist der von Apotheker Jul. Herbabny
 in Wien bereitete
unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.
 Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf,
 Steigerung der Blutbildung und Knochen-
 bildung. Lockerung des Hustens, Lösen des
 Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß-
 der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezu-
 nahme, Allmähliche Verfallung (Heilung)
 der Tuberkeln.

Anerkennungsschreiben.
 Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.
 Ich fühle mich ver-
 anlaßt, Ihnen meinen
 besonderen Dank aus-
 zusprechen für die heilsame
 Wirkung Ihres unter-
 phosphorigsauren Kalk-
 Eisen-Syrup, welcher
 von meiner Frau genom-
 men wurde, nachdem
 mehrere Ärzte selbe für verloren hielten. Meine
 Frau ist zum Staunen aller genesen, nimmt aber
 dieses ausgezeichnete Präparat zeitweilig fort als
 Nachkur, weil dasselbe den Appetit fördert und
 sie innerhalb acht Wochen um 4½ Kilo an Gewicht
 zugenommen hat. Ich empfehle auch ihr ausgezei-
 chnetes Medicament Jedermann an.
 Josefthal (Böhmen), am 20. Februar 1882.
 Hermann Jäckel.

Ersuche um 4 Flaschen Kalk-Eisen-Syrup per
 Postnachnahme. Bei dieser Bestellung kann ich es
 nicht unterlassen, Ihnen erneuert meinen Dank für
 dieses treffliche Heilmittel auszusprechen, welches
 mich im Jahre 1875 von einem Lungenleiden heilte,
 so daß ich bis heute meinem strengen Dienste ob-
 liegen konnte.

Am 8. August 1882. **J. Aigner,**
 Inspector der k. k. Strafanstalt Gollersdorf.
 Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr.
 mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Broschüre von Dr.
 Schweizer bei, genaue Belehrung und viele Anekdoten
 enthaltend.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-
 Syrup von Jul. Herbabny zu ver-
 langen und auf obige beford. protokoll.
 Schutzmarke zu achten, die sich auf je-
 der Flasche befinden muß.

General-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
 des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feld-
bach: J. König, Graz: Ant. Redwed, Leibnitz:
O. Ruckheim, Pettau: E. Behrbalt, S. Eliafch,
Radfersburg: Casar Andrien. 625—20

Gegründet 1784.